

den, Miserikordien und druckgraphischen Blättern. – Drei weitere Arbeiten widmen sich Themen aus der frühen Neuzeit und der russischen Kultur (Renate LACHMANN, Schweigen und Reden in der altrussischen Kultur, S. 591–609). – Anstelle einer Zusammenfassung sucht Peter von MOOS in seinem Epilog, Zur Bedeutungslosigkeit fremder Sprachen im Mittelalter (S. 687–712) nach Lösungsansätzen für die in den einzelnen Aufsätzen immer wieder thematisierte Frage, warum die ma. Autoren generell so wenig Interesse für die konkreten Probleme von Sprachverschiedenheit und Sprachbarrieren zeigen. – Hervorzuheben ist eine umfangreiche Bibliographie zum Thema, die über die in den einzelnen Beiträgen besprochenen Punkte hinausgeht. V. L.

Latin écrit – roman oral? De la dichotomisation à la continuité. Études réunies par Marieke VAN ACKER / Rika VAN DEYCK / Marc VAN UYTFANGHE (CC Lingua Patrum 5) Turnhout 2008, Brepols, 296 S., Karten, ISBN 978-2-503-52907-3, EUR 130. – Der Sammelband versucht, aus verschiedenen Perspektiven neues Licht auf die Entstehung der romanischen Sprachen, speziell des Galloromanischen, aus dem Lateinischen zu werfen, wie die Hg. V. A. in ihrer Introduction (S. 5–9) auseinandersetzt. – Michel BANNIARD, Paramètres imaginaires et paramètres réels en diachronie longue: entre typologie et probabilisme du latin au roman (S. 13–42), ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Buch von Giampaolo Salvi, La formazione della struttura di frase romanza. Ordine delle parole e clitici dal latino alle lingue romanze antiche (Beihefte zur Zs. für romanische Philologie 323) 2004. – Peter KOCH, Le latin – une langue pas tout à fait comme les autres? Le problème de la diglossie en Gaule septentrionale (S. 43–67), wiederholt die Argumentation seines Beitrags in dem Band „Zwischen Babel und Pflingsten“ (siehe vorhergehende Rezension). – Anthony LODGE, The Sources of Standardisation in French – Written or Spoken? (S. 69–84), kommt aufgrund der Untersuchung von Pariser Urkunden der Jahre 1249–1365 zu der Theorie, daß dem, was sich im 16./17. Jh. zum Standardfranzösischen entwickelte, das im Spät-MA in der Stadt Paris gepflegte Idiom mit Elementen verschiedener geographischer Herkunft zugrunde lag. – Sylviane LAZARD, La *scripta* latine en Italie au X^e siècle: La recherche d'un compromis (S. 87–104), untersucht ein Corpus Ravennater Urkunden aus der ersten Hälfte des 10. Jh. und stellt fest, daß in ein und demselben Stück unterschiedliche Grade der Anpassung an die gesprochene Sprache erkennbar sind, je nachdem, ob es sich um mehr formelhafte Passagen handelt oder um die Darstellung eines Sachverhaltes, dessen Verständnis durch die Adressaten notwendig war. – Liselotte BIEDERMANN-PASQUES, Matérialité des caractères, règles d'orthographe, théories de l'écrit dans le *Tractatus orthographie Gallicane* (XIII^e et XIV^e–XV^e siècles) (S. 105–114), führt einige Prinzipien der französischen Orthographietraktate auf Alkuins *De orthographia* zurück. – Michael RICHTER, Latin and the Rise of Old Irish and Old Welsh (S. 115–123), konstatiert, daß es wesentlich mehr Schriftdokumente des Altirischen gibt als des Altwalisischen, und versucht eine Erklärung. – Marc VAN UYTFANGHE, La communication verticale latine en Italie (VI^e–VIII^e siècle) (S. 127–135), schließt aus zahlreichen Anreden an *auditores* in hagiographischen Texten, deren Verlesen im Gottesdienst anlässlich des betreffenden Festtages bezeugt ist, daß auch ein weniger gebildetes Publikum die lateinischen Texte in den Grundzü-